

Unter Welt-Deutern

Auch die Soziologen sind ratlos:
Trotzdem sind ihre Analysen in aller Munde



Reichtum und Armut – die Kluft ist enorm, und mit ihr wachsen die Spannungen nicht nur innerhalb, sondern auch zwischen Gesellschaften. Bild: ky



Daniel Bell ist ein weiser Mann. «Der Soziologe», warnt er seine eigene Zunft, «fühlt sich stets versucht, den Propheten zu spielen – und wenn nicht den Propheten, so doch den Seher.» An solchen Sehern ist immer wieder Bedarf. Gerade macht Samuel P. Huntington die Runde. Seine Theorie vom «Kampf der Kulturen» passt hervorragend zu dem, was sich in New York und Afghanistan abspielt. Denn dass sich die Welt nicht hin zu einer Weltgesellschaft mit gemeinsamen (westlichen) Werten entwickelt, das scheint offensichtlich zu sein. Ebenso, dass die – vor nicht allzu langer Zeit schon beinahe abgeschriebenen – Religionen in der konfliktreichen Wirklichkeit des 21. Jahrhunderts

eine nicht unerhebliche Rolle spielen werden.

In welcher Gesellschaft leben wir?

Der anfangs zitierte Daniel Bell gehört mit seiner Theorie der «postindustriellen Gesellschaft» zu jenen Soziologen, die Armin Pongs für eine Ausstellung* im Bibliotheksgebäude der HSG ausgewählt hat. Pongs hat Psychologie und Soziologie studiert und sieht seine Aufgabe darin, das Dickicht soziologischer Theorien ein wenig zu lichten. Seine zuvor schon an 24 Orten gezeigte Ausstellung ist nur ein Teil dieser Vermittlungsbemühungen. In deren Zentrum stehen zwei Bücher – ein dritter Band ist in Vorbereitung – mit dem Titel «In welcher Gesellschaft leben wir eigentlich?»**, in denen Pongs Gesellschaftskonzepte miteinander vergleicht.

Die Gewissheit der Ungewissheit



Für die St.Galler Ausstellung hat Armin Pongs neben jener Daniel Bells die Theorien von Claus Offe («Die Arbeitsgesellschaft»), Martin Albrow («Die Weltgesellschaft»), Ulrich Beck («Die Risiko-

gesellschaft»), Gerhard Schulze («Die Erlebnisgesellschaft») und den an der HSG lehrenden Peter Gross («Die Multioptionsgesellschaft») ausgewählt.

Gross antwortet auf die Frage nach der Zukunft: «Nichts ist so gewiss wie die Ungewissheit der Zukunft». Daniel Bell unterstreicht, dass «Gesellschaft kein monolithischer Block ist. Zukunft meint immer Zukunft von etwas». Gerhard Schulze schliesslich kennt «keine beschreibbare ideale Gesellschaft», fügt aber doch bei: «Die ideale Gesellschaft ist zum Lernen bereit». Er habe keine Vision der künftigen Entwicklung. «Ich sehe uns auf einer ewigen Wanderschaft, bei der wir immer wieder die selben Probleme zu lösen haben werden.»

Weg vom Normalverfahren

Schulze meint damit: Das Überleben sichern, das Zusammenleben organisieren, und «zu gelingenden Formen der Orientierung kommen». Zu dieser Orientierung wollen soziologische Theorien beitragen – bei aller Ratlosigkeit, die sie doch auch auszeichnet, und die nicht zuletzt in der immensen Zahl soziologischer Gegenwartsanalysen ihren beredten Ausdruck findet.

Soziologie will wissenschaftlich sein, doch was heisst das bei dieser Vielfalt teils sich ergänzender, teils miteinander konkurrierender Deutungen? Peter Gross, der sein letztes Buch («Ich-jagd») als Essay und nicht etwa als soziologische Untersuchung bezeichnet, will bewusst weg von dem, was er in der Einführungsveranstaltung zur Ausstellung als «soziologisches Normalverfahren» charakterisiert: «Wir haben das Individuum, das in Strukturen eingelassen ist, denen es gehorcht.»

«Spekulativer Überhang»

Er hingegen, sagt Gross, setze das Individuum ins Zentrum und «frage nach sei-

nen Gestaltungsräumen in der modernen Multioptionsgesellschaft» – im Unterschied etwa zu Gerhard Schulze, der individuelles Verhalten in Abhängigkeit setzt zu Alter und Bildungsniveau.

Nun wird gerade Krieg geführt in einer Null-Options-Gesellschaft namens Afghanistan. Schon dies zeigt: Es gibt keine alles umfassenden soziologischen Theoriegebäude, die «Weltgesellschaft» ist ein höchst konfliktreiches Gebilde, in dem die Chancen sehr ungleich verteilt sind. Wer sie über einen Erklärungs-Leisten schlagen will, der muss viele – auch kulturelle – Differenzen unterschlagen. Auf der andern Seite hat sich die Soziologie aus ihrer Begrenzung auf nationale Gesellschaften und deren Binnenverhältnisse gelöst, ihr Blickfeld hat sich geweitet.

«Vielleicht ist die Perspektivenvielfalt die einzig adäquate Reaktion auf die immense Komplexität sozialer Wirklichkeit, die sich analytisch einfach nicht in eine einzige Sicht der Dinge hineinpressen lässt», fasst Uwe Schimank seine Übersicht moderner soziologischer Theorien zusammen^{***}. Ihm fällt auf, dass «das Gros der soziologischen Gegenwartsdiagnosen einen unverkennbaren spekulativen Überhang aufweist».

Nicht harte empirische Daten bildeten ihre Basis, sondern «theoretische Plausibilisierungen und Extrapolationen». Was die Gefahr einer gewissen «Vereinseitigung» in sich birgt und beispielsweise Peter Gross die Kritik einträgt, die gesellschafts-

strukturelle Dimension aus den Augen verloren zu haben. Oft steht tatsächlich ein Element moderner Gesellschaften im Mittelpunkt, verdichtet zu einem Schlagwort: dem «Kampf der Kulturen» etwa. Oder der «Risikogesellschaft», die 1986, wenige Monate vor der Reaktorkatastrophe von Tschernobyl, von Ulrich Beck in die Welt gesetzt wurde und jenen Risiken gewidmet ist, die die moderne Industriegesellschaft aus sich heraus erzeugt.

Unterhalb des Baldachins

Seit dem Beginn der Achtzigerjahre sei die Gesellschaft konflikthafter, kälter, unbehaglicher geworden, stellt Schimank fest, das erschwert die Orientierung – schon gar im Welt-Massstab. Und verstärkt das Bedürfnis nach Erklärungen. Von Auguste Comtes Traum einer naturgesetzlichen Erklärung menschlichen Verhaltens (siehe Kasten) hat sich die Soziologie zwar längst verabschiedet. Doch den einen oder anderen wichtigen Aspekt dieser Welt erklären, das wollen heutige Soziologen schon – selbst wenn sie nicht

wie Martin Albrow nach jenem «alles überwölbenden Baldachin» namens Weltgesellschaft greifen. *Rolf App*

* Die Ausstellung dauert bis zum 7. Dezember und befindet sich im oberen Stockwerk des Bibliotheksgebäudes der HSG.

** Armin Pongs: In welcher Gesellschaft leben wir eigentlich? 2 Bände, Dilemma-Verlag, Montgelas-Str. 8, D-81679 München. www.dilemma-verlag.de

*** Uwe Schimank/Ute Volkmann (Hrsg): Soziologische Gegenwartsdiagnosen I, Verlag Leske+Budrich, Opladen, 2000.